P. O. germ.
876

Venedig

im Jahre 1457.

oder

der Rache Macht.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Ludovic.

7812
P.o.germ. 876
Ludovic
<36636202320019
<36636202320019
Bayer. Staatsbibliothek

Venedig

im Jahre 1457.

Venedig

im Jahre 1457.

oder

der Rache Macht.

Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Ludovic.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leipzig, 1839.
Rein'sche Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Goethe brachte in neuerer Zeit die Sitte des Einführens junger noch unbekannter Schriftsteller in das größere Publikum zuerst wieder in Ausübung und Tieck und andere folgten ihm nach. Warum sollte auch ein junger Mann nicht gern an der Hand eines von dem Publiko schon gekannten Literaten in die Kreise eintreten wollen, welchen er noch völlig fremd ist? Wird doch auch in der Gesellschaft ein Neueintretender am Besten von einem Freunde, der mit ihm geht, vorgestellt, und begnügt sich ungern mit der bloßen Meldung des Bedienten an der Thür, was freilich in der Literatur der bloße Titel oder eine buchhändlerische Ankündigung auch thut. Man möge es mir daher auch nicht verdenken, wenn ich meinen jungen Freund, der unter dem Namen Ludovic das Gebiet des Drama besucht, in die große Welt der Leser und

Leserinnen dramatischer Arbeiten einführe, und einige Worte sowohl über ihn, als vorzüglich über sein Trauerspiel sage.

Ueber ihn selbst nur so viel, daß er unter einem andern Namen schon als lyrischer Dichter manches freundlich aufgenommene Lied im Druck erscheinen ließ, auf dem Felde des Drama aber jetzt zum erstenmale sich zeigt. Je schwieriger nun aber die Arbeit auf diesem ist, um so nachsichtiger und ermunternder sollte das Publikum jeden aufnehmen, der mit frischem Muthe und noch ungebeugtem Vertrauen dieselbe unternimmt. Und dies thut mein junger Freund. Er weiß recht gut, daß er noch kein Meisterwerk schuf, aber er will eben deshalb belehrende Stimmen über seine Bestrebungen hören, hofft auf wohlwollende Richter und freundliche Förderer und ist gern geneigt guten Rath anzunehmen, um seinem Talente die Richtung zu geben, welche sicher und erfolgreich zum Ziele führt.

Daß er aber Talent für das Drama besitzt, geht offenkundig aus dem vorliegenden Werke selbst hervor, und nunmehr auch Einiges in dieser Beziehung.

Bekanntlich hat Byron bereits denselben Gegenstand behandelt, den wir diesem Trauerspiele zu Grunde liegen sehen, doch findet sich nur in den Hauptzügen, welche der Geschichte entlehnt sind, Aehnlichkeit, und der Genius führte den hohen brittischen Dichter auf eine andere Bahn als der Deutsche betrat. Er arbeitete selbstständig, ohne sich von dem Vorgänger anlocken oder abschrecken zu lassen, und das war schon ein Verdienst. Auch ist der Umfang der Begebenheiten in dem uns vorliegenden Trauerspiele ein ausgedehnterer als er es bei dem Britten ist, namentlich aber setzt es die Geschichte bis dahin fort, wo Loredano seine Pläne scheitern sieht, und übt mithin eine dramatische Gerechtigkeit aus, deren Zeugen wir um so lieber werden, je mehr dadurch die auch in der Tragödie so nothwendige Beruhigung bewirkt wird.

Unser Dichter hat sich streng an die geschichtlichen Facten gehalten, wie sie ihm vorlagen. Besonders hat er Marino Sanuto klassisches Werk de origine urbis Venetae zum Grunde gelegt, und auch das geschickt benutzt, was Daru in seiner Histoire de la Republique de Venise. Tom. II. Livre XVI. ausführlicher über

jene Zeit berichtet. Er konnte daher mit vollem Rechte sein Trauerspiel ein historisches nennen, denn alle Hauptcharaktere darin waren ihm von der Geschichte vorgezeichnet. Die zur Gestaltung des Ganzen nöthigen Nebenpersonen stehen aber ebenfalls recht angemessen auf diesem geschichtlichen Grund und Boden und reihen sich jenen in lebendigen Umrissen an. Eben durch diese größre Mannigfaltigkeit der Personen aber, und namentlich durch die Einführung der Kinder von Jacopo Foscari hat das Drama eine Lebendigkeit und Rundung erhalten, die ihm sehr wohlthätig ward, indem sie zu Scenen sanfterer Rührung Veranlassung gab, die durch weichere Schatten das grellere Licht der mehr in das öffentliche Leben eingreifenden Auftritte und Beziehungen mildern.

Weil aber namentlich noch der fünfte Aufzug nach dem Tode des alten Foscari, welcher übrigens ergreifend und ganz nach Sanuto's Ueberlieferung geschildert wird, die Folgen der neuen Dogenwahl behandelt, so nannte der deutsche Dichter auch mit besonnener Beziehung sein Trauerspiel nicht wie Byron das seine nach den Eigennamen seiner Helden, sondern: Venedig im Jahre 1457. und in wie fern Loredano's Bosheit den Knoten

schürzt, und seine Strafe eben auch den Hauptgegenstand dieses letzten Aufzuges ausmacht, der Rache Macht, wodurch er die eigentliche Tendenz seiner Arbeit treffend bezeichnete.

So möge denn unser junger Freund, den wir jetzt von der einführenden Hand loslassen, gebahnten Weg in recht viele freundliche Kreise finden. Wir hoffen es, denn er verdient es.

Theodor Hell.

Personen.

Der Doge Francesco Foscari.
Die Dogarezza.
Corinna, ihre Tochter.
Jacopo Foscari, ihr Sohn.
Maria, dessen Gattin.

Carlo,
Memmo, } beider Söhne.

Loredano,
Erizzo,
Lippomano,
Barbarigo,
Foscolo, } Senatoren.

Vendramino,
Mocenigo,
Gradenigo, } Staatsinquisitoren.

Eldrigo, Hauptmann der Leibwache des Dogen.
Tomaso, Diener Jacopo Foscari's.

Brandinella,
Tebaldo, } Handelsdiener Loredano's.

Ein Herold.

Erster,
Zweiter,
Dritter, } Gondolier.

Senatoren. Wachen. Volk.

Erster Aufzug.

(Nacht. — Die Piazetta vor dem Dogenpallaste, doch so, daß das Meer von der linken Seite den ganz n Raum einnimmt und man die Säule des geflügelten Löwen vorn rechts sieht. Im Dogenpallaste viele Fenster erleuchtet. Vorn brennt an den Stufen, die zum Meere führen, ein großer Fanal, der die Scene erleuchtet.)

Erster Auftritt.

Mehre schwarze venetianische Gondeln liegen an den Stufen. Am Dogenpallast, in einiger Entfernung zwei Wachen; Gondoliere, die die Nachtwache haben, sind auf den Stufen in Matten gehüllt.

1. Gondolier.

Die Nacht ist mild, nicht wahr mein Paolo?
Wer heut doch einen jungen Nobile
Zu seiner Schönen führen könnte, aber nur
Solch' einen, der gut zahlt, wie jener Herr
Den Renzo jede Nacht nach Lido bringt,
Der eine Nonne liebt und jeden Weg
Mit einem Goldstück dem Lorenzo lohnet.

2. Gondolier.

Solch' Einen wünsch' ich dir! soll ich was wünschen,
So wär's ein Fang für den Proveditore,
So einen Staatsgefang'nen, der entfliehn
Und seinen Kopf gern retten möchte, und
Der angstvoll hundert von Zechinen gleich
Im schweren Beutel in die Hand uns drückt!
Solch' einen Herrn, statt in die freie See
Durch hundert von Canälen unvermerkt
Just an die Guardia vom Gefängniß führen
Und von den Zehn das Doppelte, was er
Geboten, als Belohnung dann empfangen
Für solchen Kopf, das, Bruder! wünsch' ich mir!

3. Gondolier.

Gemeiner Wicht! so faul wie Galgenholz,
Wer dir vertraut, hat sich sehr schlecht gebettet!
Doch wissen wir ja längst, daß du bezahlt,
Ein feiger Miethling bist der Polizei!

2. Gondolier.

Als ob ihr's Alle wen'ger wär't als ich!
Steht euer Kopf etwa nicht auf dem Spiel
Verheimlicht irgend etwas ihr den Zehen!
Die scherzen nicht! bei Gott! und lieber doch
Laß ich mir zahlen, was ich unbezahlt
Nicht bergen möchte, ist mir lieb mein Leben!

1. Gondolier.

Seht, wie in dem Pallast noch Alles wacht;
Der arme Doge, alt und schwach und krank:
So lang im Rath der Zehen Loredano
Wird keine frohe Stunde ihn beglücken!
Sein Sohn, der jüngst . . . .

2. Gondolier.

Sie haben zweimal schon
Ihn auf der Folter fürchterlich gemartert,
Erst, wie ihr wißet, wegen der Geschenke,
Die Mailands Herzog ihm gemacht und dann . . .

1. Gondolier.

Weil er Donato, seinen ärgsten Feind,
Auch einen von den Zeh'n, ermorden lassen,
So wenigstens sagt's halb Venedig laut;
Doch er bekannte nichts und blieb verstockt,
Wie Barbo, der sein Diener war und hier
Zu jener Zeit gesehen ward, auch der
Bekannte nichts, trotz aller Foltermartern!

3. Gondolier.

Heut' Nacht erwartet man den armen Schelm;
Ein neu Verbrechen wird ihm aufgebürdet;
Ob wahr, ob nicht! Gott nur allein mag's richten!

1. Gondolier.

Mag's wissen, willst du sagen, richten werden
Die Zeh'n; was einmal die Inquisitoren
In ihren Klauen haben, ist dahin! —
Doch sieh, bei Gott! da kommt schon die Galeere,
Die jenen so Beweinenswerthen bringt!
Schweig' still! auf daß man uns're Gegenwart
Nicht zum Verbrechen uns, zur Schuld uns mache!
In Eu're Gondeln! still, sie nahen schon!

(In ihren Gondeln ab.)

Zweiter Auftritt.

Galeere kommt von fern und hält; in einem bewaffneten Boot Jacopo, Eldrigo, Lippomano, Senatoren, Vendramino, Wachen, Jacopo in Ketten. Alle steigen an das Ufer.

Eldrigo.

Stützt Euch, o guter Herr! auf meinen Arm?
Ihr seid so schwach, habt, ach! so viel gelitten!
Wie schwer wird mir's, wie blutet mir das Herz!
Zum drittenmal Euch herzuführen ach!
Wer weiß zu welcher Marter, oder gar . . .

Jacopo.

Zum Tode meinst Du! — Sieh' ich fürcht' ihn nicht!
Seh' ich doch einmal mein Venedig noch!
Noch einmal Vater, Mutter, Gattin, Kinder!
Dann sterb' ich gern, denn meine Kraft ist hin,
Der Leiden bittrer Kelch verzehrt mein Mark
Und meine Seele sehnet sich nach Ruh!

Lippomano.

Zu lange, Hauptmann, sprecht Ihr mit dem Manne
Den seine Richter oben schon erwarten;
Vergeßt nicht Eure Pflicht, der Morgen graut,
Und der Befehl ist streng: noch ehe Tag,
Ihn in die Hände der Inquisitoren
Zu liefern! — Auf denn!

Eldrigo.

Wahrlich, guter Freund!
Ihr kennt vortrefflich, was die Pflicht gebeut!
Ich dank' Euch die Erinn'rung! (mit verbissenem Aerger.)
Wachen auf!
Die Thore auf! im Namen von St. Marcus!

Wachen.

Dies ist das Wort, hinein! nichts hind're Euch! (Alle ab.)

Verwandlung.

(Zimmer im Pallast des Dogen.)

Dritter Auftritt.

Maria, Corinna, Carlo, Memmo, nachher Tomaso. Ein Balcon zur Rechten, wo man den Haafen Venedigs erblickt.

Corinna.

Noch immer unverwandten Blick's, Maria!
Nach diesem unglücksel'gen Osten hin!
O, komm! Geliebte! komm, sieh Deine Kinder!
Sieh' dieses Engelpaar im sanften Schlummer
So schön, so schuldlos und so ähnlich ihm!
Der Deiner Seele theures Kleinod ist!
Gewiß, auch er denkt jetzt voll Sehnsucht wohl,
Voll glüh'nder Liebe seines holden Weibes
Und seiner theuern Kinder! wähnt im sanften,
Erquickungsreichen Schlummer Dich befangen;
Doch Du, durchwachst, durchweinst die trüben Nächte,
Und eh' die Sonne noch aus den Lagunen,
In stolzer Pracht sich allvergoldend hebt,
Stehst Du, ein stummes Bild, an diesem Fenster,
Den starren Blick nach jener Himmels-Gegend,

Wo der Geliebte, der Verbannte, weilet! —
Maria, holde, theure Herzens-Schwester!
Sie hört mich nicht! — erwache, o erwache!
Aus diesen bangen, stummen, tiefen Träumen!

Maria.

Ich hör' Dich wohl, geliebteste Corinna!
Hör' Deiner Rede sanft erquickend Tönen! —
Doch Ruhe tönt sie nicht in meine Brust! —
Da wars (führt Corinna an den Balcon) auf diesen blauen, luft'gen Wellen,
Wo er in seinen Jünglingsjahren schon,
Venetia's Augen, aller Frauen Augen,
Wie aller Männer, mehr als hundertmal,
Voll Staunen, voll Bewundrung auf sich zog,
Wenn er voll Kraft und Muth, ein kühner Schwimmer,
Mit andern Jünglingen aus edlem Blut
Tief auf dem Grund die Perlenmuschel suchte,
Die Welle theilte, schnell wie ein Delphin! —
Wenn er, mit den Gefährten seiner Jugend,
Mit Dandalo, Maltesta, Loredano,
(Dem giftigen Scorpion, der damals Freund,
Gespiel ihm war) die Barke rudernd trieb,
In Fischertracht, schnell, kräftig und gewandt
Und herrlich schön, ein ächter Fürstensohn!

Hier war's, wo tausendstimmig dann ein „Hoch!"
Ein „Bravo"! — „lange leb' er!" stets erschallte!
Doch seine Blicke flogen nur nach mir,
Nach mir bei seinen ritterlichen Spielen,
Wo Sieger er im Stich, im Lanzenwurf,
In Allem war: er lebte nur für mich!
Des Contarini Tochter war der Stern,
Der seiner Tage Glück ihm schaffen sollte!
Mein Herz war sein, eh' noch sein Mund mich warb;
War sein, als Loredano um mich freite,
Den ich verwarf, und der's mit ew'gem Haß,
Mit Schmach und Pein und Folter uns vergilt!

Corinna.

Ja er, das Haupt des finstern Tribunals
Der blut'gen Zehn! — er hat ihn auf die Folter
Zweimal gespannt, durch seiner Henker Schaar,
Weil eine gold'ne Kette, und sein Bild
Der Herzog Mailands ihm, dem Freund, geschenkt,
Und ein Gesetz in dieser Republik
Bei Todesstrafe jed' Geschenk verbietet,
Was einem Nobile ein fremder Fürst
Gesandter, oder wer es sei, verehrt.
Grausam Gesetz! Grausame Republik,
Wo Freiheit herrschen soll, und Folter herrscht . . .

Doch sieh, Tomaso naht, der biedre Diener,
Dem Freundesrecht längst seine Treue gab;
Er naht, und ein Gemisch von Freud und Schmerz
Malt sich in seinen Zügen!

Tomaso.

Hohe Frau!
Wie sag' ich's Euch, wie bring' ich Euch die Kunde
Von dem, was Euch bevorsteht! .. Glück und Leid!
Der junge Fürst ....

Maria.

O, Gott! .. mein Jacopo!
Sprich, sprich! Tomaso, meine Kräfte wanken
Bei dem geliebten Namen schon ...

Tomaso.

So hört!
Bald wird er hier, wird in Venedig sein,
An Eu're Brust, in Eu're Arme sinken!

Maria.

(die Hände zum Himmel.)

O großer Gott! so hast du ihn befreit!
Entrissen ihn der Schmach und der Verbannung!
Soll ich ihn frei, soll ich ihn glücklich sehn? ...

Tomaso.

Ich hoff's, ich wünsche, ich erflehe es!
Noch ist er's nicht; allein nach ihm gesandt
Hat das Gericht, noch einmal sein Vergehn,
Die Acten, die Indicien durchzugehn,
Noch dieser Tage, heut', ja heute noch
Wird der gebeugte, gute, brave Fürst
An Euern Blicken, an der Kinder Liebe
Erstarken, und des Lebens hoch sich freu'n!

Maria.

O, Allbarmherz'ger! wär' er, ach! schon da!
Ich überleb' die sel'ge Stunde nicht,
Wo mir sein treues Herz entgegen schlägt!
Corinna, bei den Knaben laß' ich Dich;
Hinaus! hinaus! an jenen Segensstrand,
Den bald sein Fuß betreten wird!

Tomaso.

Faßt Euch!
O, hohe Frau! — Seid ruhig erst, und folgt
Dem treuen Diener, der Euch sicher leitet.
Der Herr ist hier, doch frei, ach! ist er nicht!

Maria.

Nicht frei? o Gott! so soll er frei doch werden!
Die Ketten brech' ich, die ihn schmählich fesseln,
Und eines Weibes Kraft vollbringe kühn
Was feiger Freunde Hülfe nicht vermochte!

(Maria und Tomaso ab.)

Verwandlung.

(Loredano's Arbeitszimmer, ein rother Sammttisch vorn mit großen Handlungsbüchern, hinten viele Schreibende, auch Repositoria mit Büchern. Eine Mercur-Büste. Neben dem Sammttisch, an einem andern grünen ein vorsagender erster Handlungs-Secretair. Alles reich und prächtig. Handlungs-Attribute, doch keine Ballen, Waagen u. d. g.)

Vierter Auftritt.

Loredano, Brandinella, Tebaldo.

Loredano.

Lest weiter nur! schon recht, man soll ihn mahnen,
Denn schlechte Zahler sind die Moreotten,
Und schwerer, als vom Leben trennen sie
Von ihren Piastern sich! — Doch dieser hier
Ist reich und sicher mir. — Fahr't fort!

Brandinella.

Thomaso Groti in Livorno, schuldet
Die letzte Sendung Oel und Theriack,
Elftausend Doppien.

Loredano.

Richtig!

Brandinella.

Canariotti
In Nauplia, den Rest der Farbehölzer,
Zweitausend Centner.

Loredano.

Gut! schreib ihm, Tebaldo,
Er soll ein Schiff befrachten und nach Smyrna
Was unverkauft noch liegt, für mich versenden.

(Tebaldo ist einige Schritte näher gekommen, verbeugt sich und geht wieder an seinen Platz.)

Brandinella.

Bauvoisin, in Paris, die Sendung Gold
Noch ganz und gar;

Loredano.

Wie viel?

Brandinella.

Einhunderttausend!

Loredano.

Auch der! — Das ist ein Posten! sagt Ihr selbst,
Was heißt das lange Zögern? Mahnt ihn gleich!
Tebaldo, rasch! ein Bote schnell hinauf,
Ich brauche Geld, und könne länger nicht
Auf Zahlung warten. Die Franzosen all'
Sind mir verhaßt! — Ich breche die Verbindung!

Ein Diener.

(tritt herein.)

O Herr! So eben kommt das Schiff aus Cypern,
Was man verloren glaubte, glücklich an!
Schon ist ein Boot vorangeeilt und meldet,
Daß Alles wohl, und unversehrt die Waaren.
Die Stürme nur, mit denen es gekämpft
Und die nach Candia es verschlagen hatten,
Verzögerten so lang . . .

Loredano.

Bereitet Alles,
Daß gleich gelöscht die Ladung werde. Sendet
Zu mir herauf, so wie es Anker wirft!

Diener.

(geht ab.)

Brandinella.

Francesco Foscari . . (Stockt und erblaßt.)

Loredano.

Nun? Weiter! weiter!

Brandinella.

Herr, darf ich laut, was ich hier finde, lesen?
Trau' meinen Augen ich? — Es ist ein Scherz!

Loredano.

(ernst und kalt.)

Ein Scherz? Nur Kinder scherzen, Männer nie!
Lies was da steht! Venedig darf es hören!

Brandinella.

Francesco Foscari, er schuldet mir
Des Oheims und des Vaters theures Leben!*)

Erizzo.

(tritt bei diesen Worten ein.)

Er schuldet's Euch! und wird er diese Schuld,
Die Schuld des Blut's, auch jemals Euch bezahlen! . .

Loredano.

Bei Gott! er wird's! so lang noch ein Gesetz
Mir bleibt, den Mörder zu bezwingen!

---

*) Palazzi fasti ducales, und Vianolo Storia di Venezia.

Erizzo.

Aber seid
Ihr auch gewiß, daß jener Leichenstein,
Den Beiden Ihr gesetzt „Gift war ihr Tod“
Nicht lügt, daß Foscari ihr Mörder war?

Loredano.

Hat er nicht laut, hat er nicht oft gesagt:
„So lang' ich im Senat die Loredano,
Die beiden Widerspenst'gen, Stolzen, noch
Erblicke, bin ich nur ein Schattenfürst!“
Und bald darauf ja starben sie dahin!

Erizzo.

Wohl wahr! allein bedenkt! er hat's gebüßt!
Hat's in den Martern seines armen Sohnes,
Des einz'gen Sohnes, schwer und hart gebüßt
O! ruhet nun, schon drückt der Jahre Last,
Des Greisen Haupt! bald sinkt er ja ins Grab!
Laßt Euern Groll mit ihm begraben werden,
Und schon't des armen, unglücksel'gen Sohnes!

Loredano.

Seid Ihr so warm, so mitleidsvoll, Erizzo!
Mir scheint, vergessen habt Ihr Eu're Tochter,
Verführt von seinem nahen Bluts-Verwandten!
Vergessen wohl des jungen Fürsten Stolz

Und sein Vermessen, daß kein Frauenherz
Ihm widerstehen könne, daß sein Gold,
Was nicht sein Reiz bezwänge, ihm verschaffe! . .
Daß alle Fürsten seine Freundschaft suchten.

Erizzo.

Nur Jugendübermuth! ach! längst schon war er
Ein braver Gatte und ein guter Vater,
Als Ihr ihn angeklagt, gefoltert habt! . .
Sprecht frei heraus, Ihr haßt persönlich ihn!
Sein Reichthum, seine Schönheit neidet Ihr
Dem Armen, und erniedrigt uns und Euch,
Da Ihr ins Elend ihn gefühllos stürztet!

Loredano.

Ha! ich erkenn' Euch, wankelmüth'ger Greis!
Längst ahn't ich schon, daß Ihr von ihm gewonnen,
Daß seines Vaters Schätze Euer Haus
Und Euern Handel wieder heben sollen!
Erkaufter Richter! zittert nur vor mir!
Bei Gott! wenn Ihr zu seinen Gunsten sprecht,
Soll's Euch gereun! — Ihr wißt, ich halte Wort!

Erizzo.

Seid ruhig, Freund! so war es nicht gemeint!
Ihr habt ganz recht! — man muß hier streng verfahren!
So rechnet ganz auf mich, und lebt nun wohl!

Denn der Senat versammelt diese Nacht
Sich im Pallast; zur Sitzung laßt mich eilen!
(bei Seite im Abgehen.)
O, gift'ge Schlange, winde immer Dich
Wie Du nur willst! Dein Opfer raub' ich Dir!

Verwandlung.

(Ein Kerker.)

Fünfter Auftritt.

Jacopo Foscari.

Jacopo.

O, Vaterland! welch eine Zaubermacht
Uebst über Deine Söhne Du doch aus!
Hier selbst, in diesen Mauern, feucht und kalt,
In diesem Ort des Abscheu's und des Jammers,
Beflügelt meinen Pulsschlag der Gedanke,
Daß in Venedig ich, dem theuern, bin!
In einer Stadt, die Gottes Schöpfung ziert,
So herrlich groß, so unvergleichlich ganz,
So süß, so schön, doch süßer tausendmal
Da ihre Luft Maria's Odem's voll!

O! wo sie weilt in ihrer Kinder Mitte,
Ob Fürstin, doch ein häuslich Musterbild;
Geschmückt mit jedem Reiz, mit jeder Tugend,
Die treue, liebe, reine Engelsseele! —
Da ist der Himmel! da nur Seligkeit!
Und doch, in fremden Zonen mit ihr weilen,
Entfernt von der Lagunen regem Leben,
Von Vater, Mutter, Freunden und Verwandten
Wär', wenn auch Glück, doch nur ein halbes Glück! —
Und mich, den Fürstensohn, der keiner Schuld
In seiner tiefsten Seele sich bewußt,
Mich martern, unterdrücken schmachvoll sie,
Die ich mit Lieb' und Freundschaft stets umfaßte!
Die, meines Glück's und Reichthum's gift'ge Neider,
Verbannt, entehrt, gefoltert mich! — doch ach!
Diesmal war das Gefängniß ja mein Wunsch!
Die Gattin, die Geliebte, meine Kinder,
Das theu're Kleeblatt an mein Herz zu drücken,
Des Vaters weißes, ehrfurchtfordernd Haupt,
Der Mutter liebe Züge wieder schauen,
Venedigs Luft nur einmal noch genießen!
Dies war mein Wunsch! ich werd' ihn ja erreichen,
Und sei der Tod mein Loos, ich sterbe freier
In Ketten hier, als haftlos auf Morea!

Sechster Auftritt.

Bewaffnete mit Fackeln. Eldrigo. Maria. Corinna. Carlo. Memmo. Alle eilen in seine Arme und umfassen seine Kniee.

Maria.

Mein Gatte!

Carlo und Memmo

Vater!

Corinna.

Bruder!

Jacopo.

Himmels Engel!
Gesandt von Gott zu ihm mich abzurufen!
O! schonet mein! seht, ach mein Herz . . es bricht!
So viele Wonne kann es nicht mehr . . . tragen!

(Er sinkt ohnmächtig zurück.)

Maria.

O großer Gott! (zu Eldrigo) Herr, seid barmherzig, helft!

Alle.

(umstehen ihn.)

Corinna.

Nur Wasser, Wasser! seht, schon öffnet er
Das Aug'. — Geliebter Jacopo!

Maria.

Mein süßer,
Mein heißgeliebter Gatte! komm zu Dir!

Eldrigo.

(reicht Wasser, das ein Soldat geholt.)

Benetze Deine liebe, theure Stirn!

Carlo.

Ach Herzensvater! sind wir doch bei Dir
Und wollen nimmer wieder Dich verlassen!

Jacopo.

(kommt langsam zu sich.)

Sprecht! ist's kein Traum? — Ach drück' ich wirklich wieder
Euch an mein Herz? Ihr Engel meines Lebens!
So sterb' ich gern, und wär's noch diesen Tag,
Mit Freuden ja, da ich Euch wieder sah'!
Doch wo? — Wo seh' ich Euch? — Ihr sollt die Luft,
Die Schmach und Jammer längst in Gift verwandelt,
Ihr sollt, Ihr dürft die Kerkerluft nicht athmen!
Venedig's Fürstenblut in Moderdunst!
In feuchten, grausen Mauern! nimmermehr!
Bald steh' ich ja vor meinen Richtern nun!
Sei Tod mein Loos, sei's Freiheit, nimmer soll
Ein Kerker wieder uns vereinigt sehn!
Mein Vater, ja! Venedigs greiser Fürst
Sitzt unter ihnen, die mich schuldlos richten!

Ich bau' auf ihn! er wird des Sohnes Blut
Nicht opfern jenen herzlosen Barbaren!

Maria.

Sei ruhig nur Geliebter! niemals noch,
Wie gift'ger Haß auch drohte, hat Venedig
Ja seines Dogen Sohn, von jeder Schuld
Von jedem Flecken frei, so hingemordet!
Wir alle leben, sterben nur vereint,
Und keine Macht der Erde soll uns trennen.
Was auch Dein Loos, die Gattin theilt's mit Dir!
An Deinem Herzen ist mein Paradies!
An Deiner Seite blüht allein mir Glück!
Ich folge Dir, wär's an das End' der Welt,
Und nimmer werd' ich, Theurer, Dich verlassen!

Jacopo.

Das wolltest Du, o! engelgleiches Weib!
Doch Deine Kinder? — nimmer würd' ich's dulden!
Ganz elternlos zurückzulassen sie! . . .
Nein! laßt allein, will Gott nicht Hülfe senden,
Mich meines Elend's schwere Bürde tragen!
Seid glücklich! sucht's zu sein, ach! ohne mich,
Und laßt an Eurer Liebe mich erstarken!
Trennt auch des Meer's unendlich weites Feld
Die Körper, soll's die Herzen niemals trennen.

Eldrigo.

(zu Maria.)

Wie schwer auch oft schon meine Pflicht mir ward,
Doch schwerer nie als jetzt, da ich Euch trennen,
Von Eurem Heißgeliebten trennen muß.
Doch längst verflossen ist die kurze Zeit
Die Eu'rem Zweigespräch verstattet worden.
Schon hör' ich Tritte; laßt nicht fremden Blick
Die Wehmuthsthränen Eurer Augen schauen.
Auf, Hohe Frau! auf stählet Euern Muth
Und folget mir!

Maria.

Schon jetzt! o, edler Mann,
Gönnt ein'ge Züge Leben meiner Brust!
Noch ein'ge Züge nur! — denn seine Näh'
Allein ist Leben mir.

Alle.

Trennt uns noch nicht!

Eldrigo.

Bei Gott! mir bricht das Herz! doch sagt ich's nicht . .
Schon öffnet sich die Pforte dort, man ruft
Euch ab.

(Die Thüre wird geöffnet. Man sieht im Hintergrunde Diener mit Kerzen kommen und einige Senatoren.)

Ein Senator.

(winkt Eldrigo.)

Maria.

Leb' wohl, du süßes Herz!
Leb' wohl und fasse Muth, noch lebt ein Gott!
Und bau auf ihn, bau auf Dein treues Weib,
Dein gutes Recht und auf Venedigs Fürsten!

(Stumme zärtliche Abschiedsscene, während welcher der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

(Zimmer des alten Dogen, vorn ein rothsammtner, goldner Lehnstuhl.)

Erster Auftritt.

Der Doge im Hauskleid, doch mit der Dogenmütze und dem Purpur. Maria ruht knieend vor ihm, die Hand in der seinen.

Maria.

Nein, nein! Ihr duldets nicht! noch seid Ihr Fürst
Und könnt der Bösen Höllenwerk zerstören!
Ihm neue Qualen! Eurem einz'gen Sohn!
Der schuldlos schon so namenlos gelitten!
Ihr duldets nimmer! zeigt das greise Haupt
Dem Volke, ruft es auf zu Eurer Hülfe,
Stürzt die Tyrannen, stürzt die Natterbrut,
Die es in ehrne Fesseln knechtisch schlägt,
Und rächet Eure Schmach und Euer Blut,
Aus meines Gatten Wunden ausgepreßt!

Doge.

Maria, theures Weib! wie jammert mich
Dein Schmerz; wie siedend Oel ergießt er sich
In meines Herzens tief gefurchte Wunden.
Was soll, was kann ich thun, ein schwacher Greis,
Gebeugt schon längst durch harte, herbe Leiden!
Kennst Du den Cerberus, den Höllenhund,
Dreiköpfig Ungeheuer, blut verlechzt?
Die Staatsinquisitoren sind's, ja sie!
Der Rath der Zehen und die Senatoren! —
Wo das Gesetz mit Blut geschrieben steht,
Da wehe jedem Volk, und jedem Fürsten!
Hier hilft der Götter Keiner! beugen sich
Nicht Land und Meer dem ehernen Gesetz?
Wer liebt mich noch im Volk', das meine Feinde
Mir abhold machten, trachtend Tag und Nacht
Als schwachen, und bald Geistverarmten Greis
Bald als Tyrannen mich ihm darzustellen? . .
Auf meine Heere selbst kann ich nicht bauen,
Beförderung hoffen sie nur vom Senat,
Und ich bin ein gespenstisch Schattenbild.

Maria.

O! glaubt, ehrwürd'ger Greis! o glaubt dies nicht!
Wann hätte weißes Haar im Strahlenglanz

Der Tugend, nicht gesiegt, wen nicht bezwungen?
Beordert ein Gericht, laßt Loredano
Als bösen Heuchler fordern, als Verleumder;
Ich trete auf; — Anklägerin bin ich!
Bewußt mir unser's Rechts und seiner Schuld
Soll mein beredter Mund den Frevler schrecken
Und endlich muß der Sieg der Unschuld werden,
Und jene Heuchlerbrut in Nichts versinken.
(Des Dogen Gattin tritt bei den letzten Worten ein.)
Kommt, theure Mutter! kommt und steht mir bei,
Des Dogen Herz, des Vaters Herz zu rühren!
Nicht länger trag er diese herbe Schmach.
Denn Dulden ist der Weiber bittrer Kelch,
Doch Männer handeln; mit Gewalt, Gewalt
Vertreiben, das ist Männer, Fürsten-Tugend.

Dogarezza.

Noch ist's zu spät nicht, theu'rer Fürst und Gatte.
Ermannet Euch, ist auch der Jahre Last
Des Körpers Leiden, ist der Geist doch jung!
O sprecht! und tausend Arme waffnen sich,
Und bieten ihre Kräfte Eurem Willen.
Laßt nicht des Sohnes oft erpreßtes Blut
Aufs neue über unsre Häupter kommen!
Denn längst schon mußtet Ihr, stand auf dem Spiel
Selbst Eure Kron', das Aeußerste auch wagen.

Doge.

Ich will's, fürwahr, ich will's! (sinnend) wie fang ich's an?
Schon nah't die Stunde des Gericht's! — o Gott!
Du siehst, was in dem Vaterherzen brennt!

(Die Hände zum Himmel.)

Hilf Du, ich bin zu schwach! kaum tragen mich
Und meine schweren Leiden, diese Füße,
Bereit schon längst tief in die Gruft zu steigen.

(Drei Senatoren treten ein.)

Erster Senator.

Seid uns gegrüßt, o Herr! und säumet nicht
Die Sitzung zu eröffnen; Alle harren
Nur Eurer noch.

Zweiter Senator.

Kommt Fürst und laßt den Vater
Zurück in diesen Hallen, nur der Richter
Begleite uns.

Doge.

(angekleidet und von Pagen geführt.)

Ich komme, ja der Vater
Bleibt hier zurück, allein ein strenger Richter
Doch kein erkaufter (auf die drei Senatoren blickend) wird der Doge sein! —

(Alle ab bis auf die beiden Fürstinnen.)

Zweiter Auftritt.

Dogarezza, Maria, nachher Erizzo und Corinna.

Dogarezza.

Nun Muth, und was auch das Gericht entscheide
Mit Fassung trag' es, trag's mit Würd' und Stolz!
O! wüßtest Du, was in der langen Ehe,
Die mich an meinen theuern Gatten knüpft,
Was ich erlitten und erduldet habe!
Des Sohnes Leiden und des Vaters Schmerz,
Den Hohn der Feinde und der Freunde Schwäche!
Zu viel, ach! für ein schwaches Frauenherz!

Maria.

Und doch nur halb so viel, als ich, ich Arme!
Getrennt vom Vater meiner süßen Kinder,
Vom bravsten Gatten, den die Erde trägt,
Und preißgegeben ihn erblickend stets
Den höll'entsproßnen Feinden seiner Tugend.
O Gott! (auf den Knieen) Dir beug' ich Schöpfer meine Knie,
Sei uns ein Retter, Helfer uns, den Schwachen,
Und wache über unsern Jacopo!

Erizzo und Corinna.

(treten bei den letzten Worten ein.)

Maria.

(eilt ihnen entgegen.)

Sprecht! sprecht! o Gott! sagt schnell, was führt Euch her?
Denn Hoffnung glänzt aus Euren Freundesblicken.

Erizzo.

O jauchzet Fürstin=Mutter, Fürstin jauchzet!
Wenn das Gericht geendet, kommt uns Rettung!

Alle.

(treten um ihn.)

Erizzo.

Doch hört bedächtig, Erizzo wie sich's fügen soll:
Corinna's Heldenseele führt es aus.
Was alle Männer nur vergebens suchten.
Sie rettet ihn!

Alle.

(drängen sich fragend um Corinna.)

Erizzo.

In fremdem Männerkleid,
Hat sie in des Gesandten Frankreichs Schloß,
Die vor'ge Nacht mit mir sich eingeschlichen.
Sie hat von ganz Venedig unbemerkt,
Dem Graf St. Bris des Bruders hartes Leid,
Sein Elend anvertraut und ihn gerührt.
Noch diese Nacht legt ein französisch Boot
Unsern Rialto an . . .

Corinna.

Mir seiner Schwester steht
Der Zutritt frei in meines Bruders Kerker,
Die Wache ist erkauft, die Kleider wechseln
Wir, Jacopo enteilt in Frauentracht
Mit einem Bündel, gleich, als sei's ein Kind,
Was nur geboren, jenem Boote zu,
Geleitet nur von einer Dienerin,
Ein wahrhaft Kind, das sicher schreit, im Arme.
Zum Boot gelangt, steigt er allein hinein
Und schnell gewinnt er die Lagunen, wo
Ein Ruderschiff, bemannt mit rüst'gen Männern,
Nach Terra ferma ihn geborgen führt!

Maria.

O Gott! in Himmelshöh'! o führ es aus,
Was treue Schwesterliebe muthvoll wagt!

Dogarezza.

Allein die Wache? zählt Ihr fest auf sie?
Sind es Ergeb'ne, dürft Ihr ihnen trauen?

Erizzo.

Gewiß, o Fürstin! steht mein eignes Leben
Doch auf dem Spiel und mahnet mich zu Vorsicht.
Baut ganz auf sie! der Hauptmann selber ist
Mein Freund und flucht schon längst den Loredan's.

Nun eilt hinweg! laßt nicht auf Euren Mienen
Die Freude blicken, die die Hoffnung zeugt.
Ihr junge Fürstin, folgt dem Fürsten bald
Mit Euern theuern Söhnen, mit Corinna,
Denn straflos geht als Weib sie aus, und dann,
Wenn einst der Jahre Last, des Himmels Schluß,
Des alten Dogen mattes Auge schließt,
Dann laßt mich sorgen, daß des Vaters Thron
Dem Sohne werde, ja! wir seine Freunde,
Wir werden auf das Volk, das heis ihn liebt,
Zu wirken wissen; sicher im Triumph
Wird dann er einziehn hier, und jubelnd wird
Auf seinen Weg Venedigs Volk sich drängen,
Und Segen lohnen, ihn, den Vielgeprüften!

Maria.

Wie wohl thut, was Du sprichst, dem bangen Herzen!
Wie fällt ein Strahl der Sonne in die Nacht,
Die meine Seel' umgiebt! doch bange Ahnung
Verläßt mich nimmer, daß in diesem Haus
Nicht Freude mehr, nur Jammer meiner harret.

Alle.

(gehen ab.)

Verwandlung.

(Gerichtssaal.)

Dritter Auftritt.

Alle Senatoren und Inquisitoren um einen schwarzen Tisch. Der Doge auf dem Präsidentenstuhl. Der ganze Saal schwarz. In einem anstoßenden offenen Zimmer, welches blos durch Kerzen erleuchtet ist, sieht man die Folter, neben welcher Lanzenknechte stehen. Vorn auf der Bank, den Beklagten, Jacopo Foscari, mit unbedecktem Haupte, in schwarzer Kleidung und an Hand und Fuß gefesselt.

1. Inquisitor.

So bleibt Ihr fest dabei, daß darum nur,
Daß er in uns're Hände fallen möge,
Ihr jenen Brief an Herzog Sforza schriebt?

Jacopo.

Ich schwör's! ach meiner Seele Sehnsucht war
Zu groß, die theuern Meinen zu erblicken!
An's Herz die Gattin, Kinder drücken, war
Unwiderstehlich glühendes Verlangen!
Umgeben wußt ich mich ja von Spionen
In Eurem Sold; drum ließ ich offen auch
Auf meinem Tisch, den Brief, den ich geschrieben
An Mailands Herzog, daß er sich verwende

Bei Euch für meine Freiheit. — Seht ich wußte,
Daß dieser Brief, ein Zeuge gegen mich,
Euch zwingen würde, mich zurück zu rufen
Und zu verhören, doch ich scheute nichts;
Ward mir durch dieses einz'ge Mittel doch
Die Seligkeit des Anblick's meiner Theuern!
Ach! Ihr seid Väter ja, seid Gatten auch!
O! fühlt barmherzig, was mein Herz gelitten.
Entsendet mich, wenn Ihr mich schuldig findet,
Die Strafzeit auszuhalten nach Morea
Zurück, doch laßt nur wen'ge Tage mich
Des Himmelsglücks der Nähe der Geliebten,
Der Eltern, Kinder, Schwester, Gattin noch
Erfreuen!

Loredano.

Nein! Du täuschest so uns nicht!
Und Deine Absicht war zu blut'gem Krieg,
Den Herzog aufzureizen. Signoria,
Und Ihr, erhab'ne drei Inquisitoren!
Ich trage an auf Folter, daß er Wahrheit
Bekenne nun und schnöde Lüge meide!

Senatoren.

(murren unter einander.)

Doge.

Und wär er nicht mein Sohn, ich spräch' es doch,
Unmenschlich ist's, auf's Neue ihn zu foltern,
Grausam Gesetz, in grausam harter Hand!
Ich ruf' Euch an, Ihr Richter, ist er schuldig,
So bin ich's selbst, der ihn zuerst verdammt!
Doch seine Unschuld spricht in diesem Fall
Zu deutlich ja, wie damals, als des Mordes
Vatil Donato's Ihr ihn züchtigtet,
Und auf die Folter spanntet; bald drauf zeigte
Der Mörder selbst sich und wie Gottes Sonne
So klar trat seine Unschuld an den Tag!
Schon um des Unrechts, was er damals litt,
Was Ihr dem Unglücksel'gen aufgebürdet,
Sprecht jetzt ihn frei, denn schuldlos ist er ganz!

2. Inquisitor.

Ihr Doge, seid, ein Vater, zu befangen;
Wir fühlen, glaubt's, mit Euch, doch jed' Gefühl,
Muß vor dem Ernste des Gesetzes schweigen.
Wer Feinde aufruft seinem Vaterlande,
Ist Hochverrathes, ist des Todes schuldig.
Entscheidet Senatoren, doch vergeßt
Venedigs Ruhm und Macht nicht, die Ihr schirmen,
Nicht mitleidsvoll, wie Weiber, richten sollt.

3. Inquisitor.

Wer für die Folter stimmt, erheb' die Hand!

(Drei Viertheile der Anwesenden erheben sie.)

Nun führ' ihn ab, daß Wahrheit kund uns werde.
Zum vierten Grad laßt ihn die Marter fühlen!

Loredano.

(bei Seite.)

O süß' Gefühl der Rache! nimmer soll
Er in Maria's Armen wieder ruhen!

(Alle erheben sich.)

Jacopo.

(wird abgeführt.)

Inquisitoren.

(folgen ihm.)

(Die Thüre des Foltersaales wird geschlossen.)

Doge.

Nun in den schwarzen Saal, wie das Gesetz
Befiehlt, daß nicht der Wehmuthsschrei des Opfers
Uns hier erreiche!

(Man hört einen Schrei.)

Loredano.

Hörtest Du den Schrei?
Es war Dein Sohn!

Doge.

Ein Tiger meldet mir's!

(Alle gehen ab.)

(Pause von einigen Minuten.)

Ein Inquisitor mit Gefolge von Fackelträgern geht über den Saal in das Berathungszimmer, bald darauf treten Alle wieder herein und nehmen ihre Plätze ein. Jacopo eingeführt, unterstützt von vier Männern, fällt mit blutenden Händen, blaß, erschöpft, vor dem Dogen nieder.

1. Inquisitor.

Du bist des Todes schuldig, um so mehr
Als Du verstockt, selbst durch der Marter Schmerzen
Nicht zum Geständniß Deiner Schuld gebracht,
Doch eingedenk des Herzogs, Deines Vaters,
Und seiner frühern Dienst' um unsern Staat,
Schenkt gnädig Dir die Republik das Leben,
Und will für ewig nur verbannt Dich wissen.
Noch morgen meidest Du Venedigs Grenzen,
Und nie betritt Dein Fuß das Vaterland.

Jacopo.

(will seine verbundenen Hände aufheben, fällt aber schwach zurück, als er des Dogen Kleid küssen will.)

O, Vater! Vater! Gnade, Fürst, dem Sohne!

Doge.

(wendet ihm den Rücken mit großem innern Kampfe.)

Mein Sohn, gehorche dem Gesetz und weiter
Erheische nichts! — *) führt ihn in sein Gefängniß!

*) „Jacopo, va, e ubbidisci à quello, che voule la terra, e non cercar oltre!"

Jacopo.

(wird abgeführt.)

Alle.

(erheben sich.)

Doge.

(will gehen, allein mit dem Ausruf:

„Mein Sohn"

fällt er schluchzend in Ohnmacht.)

Alle.

(drängen sich um ihn mit dem Ruf:)

Der Doge stirbt! o Hülfe, Hülfe! —

(Der Vorhang fällt.)

Ende des zweiten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Loredano's Zimmer.)

Erster Auftritt.

Loredano. Barbarigo. Senatoren.

Loredano.

So muß es kommen! wo Verrath im Spiel,
Da wachen noch Venedigs tausend Augen.
Bestraft ist schon Erizzo's treulos Walten,
Sein Haupt vom Beil des Henkers schon gefällt!
Corinna aber und Maria theilen
Des jungen Foscari Exil, vom Tribunal
Der Zeh'n ihm auferlegt. — Nun weise Väter,
Die ihr, gleich mir, des Staates Heil nur wollt,
Hört meinen Antrag! — Sollen wir wie Kinder
Von einem schwachen Greis uns gängeln lassen?
Schon zweimal, seit man Jacopo von hier
In Fesseln nach Morea wieder sandte,

Hat unserm Rath der Fürst nicht vorgestanden,
Nimmt Antheil nicht am Tribunal der Zehn,
Läßt Niemand vor sich: stolz, gefühllos, hart
Und eingebildet, wie er immer war,
Verschließet er sich im Innern des Pallastes,
Spricht nur von seinem Gram, von seinem Unglück;
Des Staates Unglück gilt dem Greise gleich!
Schon rüstet sich der Muselmänner Schaar;
Und Mailands Herzog von der Landesseite
Wirbt Truppen, festigt Schlösser, sendet Waffen
Der türk'schen Flotte auf geheimen Wegen.
Sie alle, unsre Feinde, sind ermuthigt,
Durch unser furchtvoll, Weiberähnlich Zagen,
Durch die Erkenntniß, daß ein Schattenfürst
Die Zügel dieses Reichs mit Zittern führt
In schwacher Hand, zu kraftlos für das Schwert,
Wie für den Scepter! groß, entsetzlich groß
Ist die Gefahr, und schnellste Hülfe nöthig.
So wählt Euch einen Fürsten, noch voll Kraft,
Voll Muth und Tugend, Schlachten mit zu schlagen,
Die Truppen zu beleben und das Volk
Zu schützen und zu bänd'gen, wenn es murren
Und selbst, das unerzog'ne, herrschen will!
Wählt einen Fürsten, der das Ausland zittern
Das Inland blühen und gehorchen macht;

Wer Reichthum, Macht und Jugendkraft vereint,
Wer sich am meisten opfert den Geschäften
Des Vaterlands, den wählet und dem schwachen
Und alten Manne lasset seine Pfründen
So lang er lebt, doch nehmt den Scepter ihm.

Barbarigo.

Du predigst uns Empörung Loredano!
Geheiligt ist uns stets des Dogen Haupt,
Und nur der Tod kann ihm die Krone rauben,
Die unsre Wahl ihm gab und unser Eid.
Seid eingedenk auch, Väter dieses Staats,
Der Heldenthaten, die in jüngern Jahren
Den Dogen ausgezeichnet wohl vor Allen;
Und wie ein Musterbild von Kraft und Muth
Die Macht der Republik er ausgedehnt,
Morea's Küste uns gewann und Cypern,
Die Franken schlug, der Türken Schrecken war,
Und unserm Handel Glanz und Blüthe gab.
Sein Urtheilsspruch war stets gerecht und gut,
Wenn streng auch, und sein Wandel unbescholten.

Vendramino.

Was war erzählst Du uns, doch nicht was ist.
Wir aber haben hier, was werden soll,
Mit Ernst und Strenge reiflich zu erwägen.

Was werden soll, wenn solch ein schwacher Greis,
Wie Loredano wahrhaft ihn geschildert,
Noch länger an des Staates Ruder bleibt!
Gewiß, mir mehr als Euch, erblutet tief
Das innre Herz, denk ich des harten Schrittes
Zu dem gebiet'risch uns das Staatswohl zwingt,
Doch jede Rücksicht weichet diesem Worte
Das uns're ganze Seele mächtig füllet.

Gradenigo.

Vergeßt Ihr, daß sich zweimal Foscari
Erboten schon der Krone zu entsagen, —
Als seiner Feinde (auf Loredano blickend) nie gekühlter Haß
Wie heut', so damals seinem Leben drohte,
Ihm stets entgegen trat, was es auch galt,
Sobald der Doge kund gab seinen Willen,
Und alles Böse ihm herauf beschwor,
Sein Walten ihm durch Trotzen zu vergiften,
Das Volk zu reizen gegen seinen Fürsten,
Anschürend Zwietracht, Rache, Haß und Neid!
Da zwangt Ihr ihn auf seinem Platz zu bleiben,
Ja schwören mußt' er einen neuen Eid,
Nie bis zum Tod, dem Throne zu entsagen!
Und heute wollt Ihr . . .

Loredano.

Spare fern'res Wort!
Gezeigt hab' ich Ihr Väter Euch Gefahr,
Auflösung unsres Staats, bei läng'rem Harren
Und Euer Herz giebt mir im Stillen Recht.
Wer von uns liebte nicht sein Vaterland
Mehr als sich selbst? — Und gält es meinem Bruder
Der Erste würd' ich sein ihn zu verdrängen!
Die Zahl entscheide. — Seid Ihr mit mir einig
So setzt ihn ab, wählt unter Euch die Männer
Zu ihm zu geh'n, den Alten zu vermögen
Daß er freiwillig niederlegen möge,
Was wir ihn zwingen müßten aufzugeben,
Den Fürstenhut, die Zeichen seiner Macht,
Und den Pallast noch heute zu verlassen!

Vendramino.

So stimmt! — Doch Du nicht, Marco Foscari,
Des Dogen Bruder ist betheiligt hier;
Bei Strafe Deines Lebens, wenn ein Wort,
So lange wir verhandeln, Dir entfällt!
In dieß Gemach, bis unser Rath vollendet!

Marco Foscari.

(geht ab.)

(Die Thüre wird geschlossen; sie stimmen.)

Vendramino.

Beschlossen ist, wie jetzt sich's deutlich zeigt,
Einstimmig fast des Foscari Entsetzung.
So eilet hin Ihr Häupter uns'res Raths
Wir harren hier im Saale seiner Antwort.
Noch heut aus eignem Willen zu entsagen
Bleib' ihm verstattet, morgen nimmt Gewalt
Was zu behaupten er unfähig ist. —

(gehen ab.)

Verwandlung.

(Zimmer des Dogen.)

Zweiter Auftritt.

Der Doge im Lehnstuhl, die Dogarezza, ein Ritter.

Doge.

Todt also! todt! erlegen seinen Leiden!
O Jacopo! o heißgeliebter Sohn!
Der Du den Marterkelch so ganz geleert!
Ich war zu schwach zu helfen, armes Kind,
Dem selbst sein Vater Henker werden mußte!
O, Dein unschuldig Blut! wie schreit es laut

Um Rache! — doch sie kommt! der Himmel selbst
Wird gräßlich sie an diesem Staate nehmen,
Wenn längst mein morsch' Gebein im Grabe ruht!
Trug, Hinterlist, Verrath und Meuchelmord,
Ihr seid die Herrscher dieser Republik!
Doch bleibend kann solch Herrscherband nicht sein;
Wo Jeder Fürst ist, ist auch Jeder Sclav!
Die Freiheit, die Ihr rühmend so erhebt,
Ist Frechheit nur! — die wahre, reine Freiheit
Braucht Gift und Dolch und Folter nicht! Gefährten
Sind sie der feigen Sclaven-Tyrannei. —
Ein Fürst soll herrschen, soll umgeben sein,
Von dem Gesetz, dem Alles unterthan,
Von biedern Räthen, leitend seine Schritte,
Doch will er Gutes, sei ihm auch die Kraft,
Der Beistand, was beschlossen, auszuführen,
Er sei nicht eine Puppe, ein Phantom,
Bewacht, gefesselt, wie der ärgste Feind! —
Ich seh' im Geist Venedigs Schicksal nahen!
Was nur durch Druck, Gewalt und Blut sich hält,
Kann nicht besteh'n, das zeigt uns die Geschichte.
Erwachen wird das Volk, wird frei sich machen,
Wenn durch Europa einst der Frühling tagt!
Mir sagt's der innern Stimme mächtig Rufen:
Nicht immer bleibt Venedig Republik!

Auf der Lagunen stolzen Wellen schwimmt
Der Bucentaur nicht mehr in Goldespracht,
Und die Palläste, die gleich Marmorbräuten
Geküßt sind von der Fluthen sanft Bespülen,
Sie werden leer, verödet, traurig stehen,
Ein Monument der Größe unsrer Tage,
Doch auch ein warnend Beispiel stolzen Wahn's.
Ein neu Geschlecht, durch alte Namen groß
Wird einem Fürsten seine Kniee beugen,
Der mächt'ger Reiche edler Herrscher ist:
Der stolze Löwe wird dem Adler weichen,
Und alter Glanz vor neuem Glanz erbleichen!

Dogarezza.

Du bist erregt, Gemahl, wie nie Du war'st!
Komm, laß uns Trost in dem Gebete finden.
Mein Auge kennt, ach! keine Thränen mehr,
Seit uns die Nachricht ward von dessen Tode
Der unser Stolz und uns're Liebe war,
Und uns're süße Hoffnung alter Tage!
O! leih dem Weibe, die dein einz'ger Freund
Voll Lieb' und Treu' Dir blieb, geneigt Dein Ohr!
Gieb die Entlassung, die sie von Dir fordern!
O! gieb sie hin, die Zeichen, nicht der Macht,
Nein aller Qualen, Sorgen, Schmerzensleiden,

Womit Dein ehrfurchtwürdig Haupt gedrückt!
Laß uns nach Terra ferma, laß die Kinder
Des unglücksel'gen Märtyrers, des Sohnes,
Den Trost der elterlichen Herzen sein!
Maria und Corinna, Engelseelen,
Sie sollen uns von diesen Mauern fern,
Die Stunden, die uns Gott noch zugemessen,
Ertragen helfen und versüßen lehren;
Und das Bewußtsein unsrer Unschuld wird
Mit dem Gefühl von Deiner wahren Größe
Wetteifernd unsre Seelen milder stimmen
Und unsre Schmerzen lindern, bis wir einst
Vereint mit Jacopò in Eden wandeln!

Doge.

Nein! nimmer will ich so mich selbst verkennen,
Ein Sclav des Willens dieser Bösen sein.
Mein ist die Kron', da oben (zum Himmel) wohnt der Richter,
Der meine Thaten lohnen kann und strafen!
Ruft er mich ab, leg' ich den Scepter nieder,
Meineidig aber würd' ich an mir selbst,
Wollt' ich mich knabenhaft jetzt ihnen fügen,
Die meinen Thron längst Loredano weihten,
Dem Bösewicht, der sicher in's Verderben
Venedig stürzt und seine armen Bürger,

Unedles nur im falschen Herzen trägt,
Und nur nach Macht und Gold und Schätzen dürstet!

Ritter.
(von der Leibwache.)

Der Rath der Zeh'n, die Staatsinquisitoren,
Verlangen nochmals Fürst, vor Dich zu treten,
Und den Bescheid auf eine letzte Frage.

Doge.

Laßt sie herein! — Sie sollen wieder hören,
Was gestern schon mein Mund zu ihnen sprach.

Ritter.
(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Inquisitoren. Senatoren.

Loredano.

Noch einmal Fürst, ist es Dein fester Wille
In starrem Ungehorsam zu verharren?
Gieb'st Du der Stimme der Vernunft Gehör,
Leg'st Du, aus eignem Willen mög' es scheinen,
Die Krone nieder, oder soll der Zwang,
Des ehernen Gesetzes Dich belehren,
Daß kindisch Weigern keine Hülfe bringt?

Doge.

Ward Dir der Auftrag mir in diesem Tone
Mit bitter'm Spott die Antwort abzuzwingen?
Vergißest Du, wenn hohes Alter nicht,
Nicht weißes Haar Dir Ehrfurcht abgewinnen,
Wenn meines Sohnes Blut nicht zu Dir schreit
Und jede Fiber in Dir zittern macht,
Vergißest Du, daß Du zum Fürsten redest?
Was sprichst Du von Gehorsam mir? — Ich fordre
Von Euch, von ganz Venedig Treu, Gehorsam
Und Ehrfurcht, wie Ihr eidlich mir gelobt!
Ich habe dieses Leben hundertmal
Mit Freuden für das Heil der Republik
In blut'gen Schlachten kühnen Muth's gewagt,
Und heute noch gehören Kraft und Leben
Der Republik. — Ich hab' es ihr geschworen,
Und bleibe Fürst, bis mich der Tod entthront!
Beweiset mir, daß einen Bessern Ihr,
Den Tüchtigern zum Herrscher Ihr erkoren,
Daß mich das Volk, mein bied'res Volk, verstößt,
So will ich selbst den Fürstenring zerbrechen,
Und dunkel sei, wie glanzvoll sonst, mein Loos.

Foscolo.

Nicht fruchtet läng'res Weigern; zeigt dem Fürsten
Die Schrift, von uns, von allen Senatoren,

Vom Rath der Zeh'n, den mächt'gen hohen Herr'n
Inquisitoren, eben unterzeichnet,
Die seiner Würd' ihn feierlich entsetzt,
Ihn seines Eids, des unsern uns entbindet
Und eine neue Dogen-Wahl befiehlt,
Da Alter, Schwäche und Gebrechlichkeit
An Geist und Körper unsern Fürsten hindern,
Des Staates fern'res Oberhaupt zu sein!

Staatsschreiber.

(reicht auf einem Kissen die Acte dem Dogen hin.)

Doge.

(wirft einen Blick darauf, steht auf und spricht gefaßt.)

So ist es wahr, was mir unmöglich schien,
Und was Ihr selbst zu ahnen niemals wagtet,
Ihr habt's zur grausen Wirklichkeit gemacht!
Ich bin entsetzt! — Wohlan denn, so gehorche
Ich dem Gesetz, das Eure Willkühr schuf!
Ob recht Ihr handelt, wird ein höh'rer Richter
Als ich und Ihr auf ew'gen Thron entscheiden:
Und thut Ihr Böses, folgt Venedigs Fluch
Noch Eurem Namen nach Jahrhunderten!

(Er giebt den Ring.)

Hier ist der Ring, ich geb' ihn Euch zurück,
Mit ihm die Last und Sorge der Regierung!

(Setzt sich in den Lehnstuhl.)

Vendramino.

(Zerbricht den Ring mit einer gold'nen Zange.)

Zerbrochen sei der Ring nach altem Brauch,
Ein neuer Ring erschafft den neuen Fürsten.
Leb' wohl, o Foscari! befiehl Dich Gott
Und der Genade der Inquisitoren!

Alle.

(gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Aufzuges.

Vierter Aufzug.

(Nacht. Die Piazetta. Vorn viele Gondeln, rechts Dogenpallast. Im Hintergrund Marcusplatz. Gondeln, in jeder eine Lampe nach venetianischem Brauch, gehen und kommen.)

Erster Auftritt.

Gondoliere auf den Stufen der Piazetta, die bei einem Feuer ein vierstimmiges Lied singen.

1.

Die Schöne fuhr auf blauer Fluth,
Lagune auf und nieder,
Dem Schiffer war sie herzensgut
Dem Jüngling schön und bieder;
Er sang so sanft, er sang so schön
Wie Harfenklang und Flötentön'.

2.

Da schlang um ihn sie ihren Arm,
Und zog ihn zu sich nieder,
Küßt ihm die kalte Wange warm,
Und küßt ihn immer wieder;

Er sang so sanft, er sang so schön,
Wie Harfenklang und Flötentön'.

3.

Der Jüngling drückt sie fest ans Herz;
„Will gern Dir, Beppa, singen,
Doch wird nur tiefer, bittrer Schmerz,
Aus meinem Liede klingen."
Er sang so sanft, er sang so schön,
Wie Harfenklang und Flötentön'.

4.

„Mich schickt der Vater weit hinaus,
Soll mich mit Türken schlagen,
Ich sehe schon wie sie nach Haus
Als Leiche bald mich tragen."
Er sang so sanft, er sang so schön,
Wie Harfenklang und Flötentön'.

5.

„Soll Dich verlassen Engelsbild,
Kann ohne Dich nicht leben!"
Spricht's, stürzt sich in die Fluthen wild,
Die nie zurück ihn geben.
Singt nimmer sanft, singt nimmer schön,
Wie Harfenklang und Flötentön'.

1. Gondolier.

Seht! es wird Tag, die Gondeln mehren sich,
Bald wird der Marcusplatz sich füllen,
Denn heute gilt's des neuen Dogen Wahl.
Hast Du's geseh'n, wie gestern Alles sich,
Voll Haß und Lieb', und Neugier auch, hier drängte?

2. Gondolier.

Und als auf seinen Krücken nun der Doge.
Der alte, würd'ge Foscari erschien,
Mit silberweißem Haar, herab die Stufen
Des Riesensaales stieg, „vor funfzig Jahren,"
So sprach er, „riefen meine Dienste
Um's Vaterland hinauf mich diese Stufen,
Heut' drängen meine Neider mich hinab!"
Wie da ein Murren laut ward, alle Herzen
Dem edlen Greis entgegen schlugen, Alle,
Die jüngst noch seinen Tod gewünscht, in Thränen
Zerflossen nun, als an des Bruders Arm
Und zwischen seiner Fürstin und den Freunden
Der Doge mühsam schritt . . . .

3. Gondolier.

Ja! lautes Murren
Verwünschte Loredano, den das Volk

Der Rachsucht zieh, der Schuld an allem Unglück,
Was unser Fürstenhaus jüngst heimgesucht!

4. Gondolier.

Ja! konnten sie's, trieb nicht der Schergen Schaar,
Der Ritter herrschend Wort, sie auseinander,
Sie hätten wieder Foscari erwählt!

1. Gondolier.

Mich plagt Begierde, wie dies wohl noch endet!

(Das Gedränge auf der Piazetta mehrt sich. Alles eilt nach dem Marcusplatze)

Seh't das Gewühl! — laßt uns nun rasch hinauf
Und seh'n, wie es gestaltet sich und wendet.

Zweiter Auftritt.

Die Scene erweitert sich zum Marcusplatze Bürger, Nobili, Volk, Soldaten, Wachen am Pallaste; auf der Tribune des Pallastes erscheint ein Herold, welcher nach Trommelwirbel Folgendes verliest:

„Im Namen des erhab'nen Tribunals
Der Zehen, wird den Bürgern allzumal,
Den Nobili, der Geistlichkeit, dem Volke
Und Jedem, den es angeht, jetzt verkündet:
Es hat des hohen Herrn und weisen Fürsten,
Des Dogen Foscari Gebrechlichkeit
Und hohes Alter längst schon ihn bewogen

Von der Regierung sich zurück zu zieh'n,
Und seine letzten Tage zu verleben
In stiller Ruh und Abgeschiedenheit.
Beschlossen hat das hohe Tribunal,
Der Rath der Zeh'n zugleich mit dem Senat
Und Zustimmung der mächt'gen und erhab'nen
Inquisitoren, ihm die Ruh' zu gönnen,
Und eine neue Dogenwahl noch heut
In diesem Freistaat schleunigst vorzunehmen.
Verboten wird hierdurch bei Todes=Strafe,
Ein jedes Wort hierüber ausgesprochen,
Und keiner wag's, ob niedrig und gering,
Ob hohen Rang's, wes Stand's er immer sei,
Hierüber eine Meinung kund zu thun!
Wohl aber haben Alle sich der Gnade
Des hohen Tribunal's und seiner Weisheit
Gehorsam, voll Vertrauen, zu versehn!

Volk.

(verläuft sich.)

Loredano, Vendramino und **Foscolo.**

(bleiben zurück.)

Dritter Auftritt.

Loredano. Vendramino. Foscolo.

Loredano.

Seht! wie das feige Volk Venedigs flieht
Beim bloßen Namen der Inquisitoren,
Des Raths der Zehn; gewiß! nur Kraft und Härte
Erhalten solch ein Volk im Zaum! — Doch Güte
Und Milde taugen nur, es zu verderben!
Laßt mich des Dogen Würde erst bekleiden,
Und sehen sollt Ihr Eure Republik
In meiner Hand, nur meinen Willen kennend.
Bezweifelt Ihr wohl noch, daß ich erwählt
Zum Fürsten werde dieser Republik?

Vendramino.

Wer, Loredano, möchte in die Schranken
Mit Dir wohl treten? — Bist Du doch der reichste,
Der jüngste, klügste unter den Bewerbern,
Der einz'ge, der dem Tribunal gebieten,
Es zügeln und auch oft demüth'gen kann!
Wenn Du, der Einz'ge, Allen widersprichst,
Wär's auch nur Deine Laune zu befried'gen,
Fügt Alles doch sich furchtsam Deinem Wort.

Foscolo.

Auf meine Stimme rechne; meine Freunde,
Sie stimmen auch gleich mir; wir alle werden,
Was an uns ist, nach Kräften für Dich thun.
Vertrau uns ganz. (zu sich selbst) Wir alle sind entschlossen
Dich nicht zu wählen, herzlos, feiger Wicht! —

(Alle ab.)

Verwandlung.

(Zimmer in des Dogen Haus.)

Vierter Auftritt.

Der Doge sitzt im Lehnstuhle in schwarzer Kleidung, vor ihm knieen seine Enkel, auf welchen er segnend die Hände ruhen läßt, neben ihnen Maria, Corinna, Dogarezza. Im Hintergrunde der alte Diener.

Doge.

So sei gesegnet Eure Rückkehr mir,
Gesegnet Euer ganzes fern'res Leben!
Ihr kommt allein! — den Vater ließet Ihr
Als Leichnam an der fremden, öden Küste.
Bald soll sie uns nicht fremd, nicht öde sein!
Wenn laue Frühlingslüfte wieder wehen,

Und Wintersturm und Schnee vorüberzog,
Dann steuern wir zu jenem Ufer hin,
Das Euch den Vater, mir den Sohn begrub.
Dort werde ich, so lang noch diese Hülle
Die Kraft hat meine Seele aufzuhalten,
Auf dieser Welt Euch treuer Vater sein,
Euch bilden und erziehn, daß gute Bürger
Und wack're Kämpfer Ihr der Republik
Einst Euer Leben widmen mögt und opfern.

Maria.

Erhabner Vater, Deine Stütze werden
Die Söhne meines Jacopo stets sein,
Und Deine Tugend und des Vaters Züge
Zugleich dem Mutterherzen wieder bieten,
Wenn sie zu Jünglingen herangereift.

Corinna.

Und unsre Liebe, unsre Sorge soll
Dein und der Fürstin Mutter theures Leben
Verlängern, daß Du einst noch Deiner Enkel,
Als Zierden dieser Stadt Dich freuen sollst,
Und, daß, wenn zitternd unsre Feinde nahen,
Dein Fürstenring an Dieser Fingern prangt.

Memmo.

Großvater wisse, daß ich eh' nicht ruhe,
Bis dieser Loredano, der so viel
Des Jammers über unser Haus gebracht,
Von diesem Arm erlegt, die schwarze Seele
Reumüthig aushaucht; jede Wissenschaft,
Der ich mit Liebe oblag, sei vergessen.
Das Eine lern' ich nur, das Schwert zu führen,
Den Arm zu stählen, daß die Knabenjahre
Dem Jünglingsalter mich voll Kraft und Muth
Und Ritterthum, voll Glut=Drang überliefern,
Des Vaters Feinde rächend zu vertilgen.

Carlo.

Und fällt mein Bruder, folg' ich gleich ihm nach
Im Werk der Rache, Vaterblut zu sühnen
Und Deine Kränkung in der Bösen Blut.

Doge.

O Kinder! wehe! welch' unlaut're Worte
Muß ich aus Eurem Mund, Unsel'ge! hören!
Hat unser Herr nicht Liebe uns geboten,
Verzeihung unser'n Feinden, und von Rache,
Von Blut, Vertilgung, Mordlust redet Ihr?
Hört mein Gebot! — nie schände eine Kleinthat
Den Namen Foscari, ehr't das Gesetz,

Das Vaterland liebt mehr als mich und Euch,
Verzeiht den Feinden, edel, muthig, groß
Zeigt Euch im Rath, und auf dem Feld der Ehre!
Den Handel schützt, den Pfeiler dieses Staats,
Die Flotten wahrt, die Boten uns'rer Macht
Und dem Geringsten unsrer Bürger seid
Ein Retter in der Noth und eine Stütze!
Dies schwört mir, Kinder! bei der heil'gen Asche
Des theuern Hingeschiednen, schwört es mir!

Carlo.

Wir schwören's Dir, nun unser'm zweiten Vater!

Memmo.

Dein Wille ist uns heiliges Gesetz!

(Man hört das Läuten der großen Glocke von St. Marco, welche Venedig die vollendete Wahl des Dogen verkündigt.)

Doge.

Was ist das? (er erhebt sich, alle stützen ihn. Tief bewegt:)
Wie? die Glocke von St. Marco?
Sie lautet nur beim Tode eines Dogen,
Und bei der Wahl des neuen! Sprecht, auf wen
Vererb' ich meinen Fürstensitz? Wen hat
Venedig sich zum Oberhaupt erkoren?
(Man hört von außen Jubelgeschrei, Posaunen und wiederholt!)
Hoch leb' der Doge! Malipiero hoch!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ein Ritter tritt ein.

Ritter.

Ja Fürst, nicht Loredano, wie er hoffte
Und alle Edlen fürchteten, ward Doge,
Nein! Malipiero, ein Dir treu Ergeb'ner,
Ein stiller, sanfter, und begabter Mann,
Der, wenn auch nicht erprobt, doch mild und gut,
Und Feind der Loredano. Tausend Barken
Die überall die Botschaft eilend bringen,
Durchfliegen die Lagune, den Canal.
O! wankelmüthig, leicht verführtes Volk,
Das nur das Neue liebt, und fast vergöttert,
Die Sonne, die den langen Tag erwärmt,
Beleuchtet und verklärt, geht spurlos unter,
Den Sonnenaufgang nur begrüßt die Welt!

(Fortwährendes Tönen der Glocke.)

Doge.

So kann ich ruhig sterben, denn es ward
Ein guter Fürst dem Vaterland gegeben!
Ich bringe dem vorangegang'nen Sohn
Die Grüße seiner Lieben heute noch!

(fällt in den Sessel zurück.)

Dogarezza.

Sei ruhig, theurer Gatte, siehst Du doch
Der Himmel will uns Alles günstig fügen.
Gewiß, daß unsre Schmach nicht ohne Rache,
Der Bösen Walten straflos nimmer bleibt!

Alle
(unterstützen den Dogen und geben ihm Beweise zärtlicher Theilnahme.)

Doge.

Zu spät, zu spät! — Die Glocke tönte stets
(Die Glocke läutet bis zum Fall des Vorhangs.)
Zum Tod des Dogen, zur Geburt des Dogen!
Sie ruft auch mich (sterbend) ich komme — Segen Euch! —
Vergebt — gleich mir den Feinden uns'res Hauses! —
(Er stirbt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des vierten Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

(Loredanos Zimmer.)

Erster Auftritt.

Loredano. Brandinella. Vendramino. Ein Bote.

Loredano.

Abscheulich, undankbar gemeines Volk!
Wie Neid, der Grundcharacter aller Seelen,
Der Haupttrieb doch in jeder Republik
Von Allem, was geschieht! In jedem Andern,
Der reicher, mächt'ger, sehen sie den Feind,
Den sie um jeden Preis zu stürzen streben,
Ob auch ein Schlecht'rer seinen Platz erhält!
Ich durfte rechnen auf den Fürsten-Hut,
Wer Freund nicht mir, war meines Goldes Freund,
Gespendet hab' ich, Alle zu gewinnen,
Verhießen Allen, doch es siegt der Neid!

Bote.

(tritt ein.)

Der Doge Foscari, o Herr! ergriffen
Vom Glockenton, der uns die Dogenwahl
Verkündet, ist so eben schnell verschieden!

Loredano.

(mit freudiger Begeisterung.)

So hat nicht ganz das Schicksal mich verlassen!
Und meine Rache ist an ihm erfüllt!
Streich, Brandinella, aus dem Schuldbuch ihn,
„Er hat mir seine blut'ge Schuld bezahlt!" *)

Vendramino.

Jetzt zum Begräbniß lasset schnell uns eilen!
So glänzend als wär noch er auf dem Thron
Gestorben, laßt uns Foscari bestatten,
Damit das Volk (schon murrt es nur zu laut)
Bestochen durch dies Schauspiel nicht zum Denken
Die Zeit gewinnen möge! — Noch heut Nacht
Empfange seinen Leib die Fürsten-Gruft,
Und morgen sollen Spiele sich und Feste,
Vertheilungen von Speisen und Getränken
Und Geldgeschenke an die Armen drängen,

*) L'ha pagata! s. Palazzi und Vianolo.

Zur Feier für die Wahl Malipiero's!
So Gondeln gleich, die jede Welle schaukelt,
Sei unser Volk beherrschet, und umgaukelt!

Alle.

(gehen ab.)

Verwandlung.

(Zimmer der Dogarezza.)

Zweiter Auftritt.

Dogarezza, Maria, Corinna, Marco Foscari, Deputation der Zehen, Vendramino, Foscolo, Wachen ꝛc.

Dogarezza.

Ihr habt entsetzt ihn, habt ihn mir ermordet!
Den Ihr im Leben schmähtet, wollt Ihr nun
Im Tode ehren! — Gehet! nimmermehr
Soll Foscari auf Euern Schultern ruhen,
Da Euer Arm ihm Todeswunden schlug!
Hat er im Dienste auch der Republik
Sein reiches Erbe willig ganz geopfert,
Und starb er arm, nur reich an Lorbeerkränzen,
Die seine Tugenden, sein Heldenmuth,

Die seine Fürstengröße ihm gewunden;
So blieb noch so viel mir, von meinem Gut,
Das ich ihm zugebracht, ihn zu bestatten,
Wie's einem Foscari gebührt . . . .

Maria.

O Mutter!
Mein reicher Schmuck, den ich nun nimmer trage
Da Jacopo im tiefen Grabe ruht,
Er reichet hin zehn Fürsten zu bestatten.
Es rühre Niemand die uns heil'ge Leiche
Des Dogen an! Denn Niemand hat ein Recht
Den abgesetzten Fürsten anzutasten!
Ihr gabt ihn uns zurück, verleugnet habt
Gesetz und Eid Ihr, habt Euch selbst entehrt,
Und glaubt, daß solch ein gleißnerisch Gezücht
Des Dogen Leichnam nun noch ehren könne!

Vendramino.

Was Du gesprochen könnte Tod Dir bringen!
Doch, Freunde, wißt, (zu den Seinen) wir haben nichts gehört!
Was Leidenschaft aus Weiberherzen spricht,
Sei heut' verzieh'n. — Du hast nur zu gehorchen;
Denn dem Gesetz ist Jeder unterthan
In dieser Republik, und so auch Du!

(Zur Dogarezza.)

Erhabne Fürstin, deren Schmerz wir theilen,
Bestattet wird mit höchster Pracht der Fürst.
Was er dem Staate, was er uns gewesen,
Bleibt ewig unvergessen; Alter nur
Vermocht' und Unglück seinen Geist zu beugen,
Doch edel blieb sein wahrhaft fürstlich Herz!
Glaubt, ganz Venedig theilet Euern Schmerz
Und jeder nennt den Todten stolz sein eigen.
So kommt, es bietet Euch die Republik
Ein reiches Witthum, so auch Eurer Tochter
Ein Heirathsgut, Venedigs Größe würdig,
Und die Erziehung von Maria's Kindern
Soll eine liebe Sorge sein dem Staat.

(Dumpfes Murmeln. Schreien von außen.)

Doch hört! was dringt so klagend an mein Ohr?
Welch' Weheruf? Was hat sich zugetragen?

Alle.

(eilen ans Fenster.)

Maria.

Ein blut'ger Leichnam wird auf eine Bahre
Gelegt, Gott! ist es Täuschung! trüget mich
Mein Aug? In diesen bleichen, todten Zügen
Erkennt Ihr nicht gleich mir . . .?

Vendramino.

Wen?

Maria.

Loredano!

Eldrigo.

(stürzt herein.)

Ihr nanntet ihn, der aufgehört zu leben!
Als er in den Pallast des Tribunals
So eben sich begab, traf ihn der Dolch
Des Meuchelmord's. Entronnen ist der Mörder,
In dem Gewühl, das alle Straßen füllt,
Nur einen Zettel fand man mit den Worten:
„Du hast mein Weib verführt und mich geächtet,
„Schon lange war mein Dolch für Dich gezückt.
„Der heut'ge Tag, wo ungewöhnlich Treiben
„Des Volkes Wogen hin und her bewegt,
„Sich alles drängt und schaut, läßt unerkannt
„Mein Opfer mich vollzieh'n; fahr' hin zur Hölle!"

Vendramino.

O! schrecklich! mußte so von Mörders Händen
Dein Leben in der Jahre Blüthe enden!

Foscolo.

So hat der Haß des Hasses Macht vernichtet!
(Mit dem Blick nach oben gewendet.)
Ihr beiden Foscari! Gott selbst hat hier gerichtet! —
(Allgemeine Bestürzung.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Kaskel, Karl <<von>>,

Venedig im Jahre 1457, oder der Rache Macht Historisches Trauerspiel in 5 Aufzügen

Leipzig 1839

P.o.germ. 876

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114151-6